



## Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat den Finanzsekretär Mathias Madon zum Finanzrathe und Leiter des Gebührensamtes in Triest ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vorkehrungen der Regierung gegen Epidemiegefahren.

Wien, 3. Mai.

Auf Grund des Ergebnisses der infolge Ministeraths-Beschlusses gepflogenen Beratungen der Epidemie-Kommission hat das Ministerium des Innern zur Verhütung der Einschleppung leicht übertragbarer Krankheiten aus dem am orientalischen Kriege beteiligten Auslande unter Mitwirkung des Handels- und des Finanzministeriums eine Reihe von Vorkehrungen getroffen.

Die Länderstellen von Galizien und der Bukowina erhielten den Auftrag, an den den direkten Verkehr mit dem verseuchten Auslande vermittelnden Einbruchstationen der Eisenbahnen sanitäre Revisionen einzuführen, die Reinhaltung, beziehungsweise Desinfection der Frachten, Personen, Lastwagen sowie sämtliche Bahnstationen zu überwachen, den kleinen Grenzverkehr mit verseuchten ausländischen Nachbargemeinden auf das kleinste Maß zu beschränken, eventuell die zu größeren Ansammlungen von Menschen Anlaß gebenden Märkte und dergleichen zu verbieten, sich von den Gesundheitsverhältnissen des benachbarten Auslandes, wenn erforderlich, durch Entsendung von Ärzten verlässliche Kenntnisse zu verschaffen; für den Fall, als unter besonders bedenklichen Umständen eine Epidemie austräte, im telegraphischen Wege Anzeige zu erstatten; für die Isolierung Infectionskranker durch rechtzeitige Beschaffung von zu ihrer Unterbringung und ärztlichen Behandlung und Pflege geeigneten Räumen zu sorgen, auf Beseitigung der Fäulnisherde des Schmutzes und Unraths in Ortschaften und Wohnungen zu dringen, die Ueberfüllung von Massenquartieren nicht zu dulden und allenfalls die Activierung von Sanitäts-Kommissionen zu veranlassen. Analoge Weisungen sind an alle übrigen Länderstellen ergangen.

Nach gleichen Grundätzen wird auch in den Ländern der ungarischen Krone vorgegangen, und wird besonders insbesondere der Verkehr auf den Donau- und Save-Dampfschiffen einer eindringlichen sanitären Ueberwachung unterzogen.

### Englands Haltung in der Orientkrise.

Das durch die englischen Parlamentsferien bedingte ministerielle Schweigen über die Haltung Englands gegenüber der Orientkrise ist durch eine Rede über die Orientfrage unterbrochen worden, welche Mr. Gathorne Hardy, der Nachfolger des Marquis v. Salisbury in der Leitung der indischen Angelegenheiten, am 29. v. M. auf einer großen conservativen Parteifundgebung in der St. George-Hall zu Bradford gehalten. Der Minister sagte u. a.:

„In der orientalischen Frage nahm die britische Regierung ihren Standpunkt auf dem Pariser Vertrag vom Jahre 1856 in dem Sinne, daß kein Signatar eines Vertrages sich von demselben oder irgend einem Theile desselben ohne die Zustimmung der übrigen Signatäre losjagen könne. (Beifall.) Das breite Prinzip, auf welchem die Regierung Englands ihren Standpunkt nahm, ist das der öffentlichen Treue, der öffentlichen Ehrlichkeit und der Bedingungen, die ohne die Zustimmung Europa's nicht gebrochen werden sollten. (Beifall.) Es ist behauptet worden, daß die englische Regierung und die conservative Partei in England gleichgiltig seien gegen die Beschwerden und Leiden der christlichen Bevölkerung der Türkei. Das ist nicht wahr. Es ist ein Theil der Pflicht einer jeden Regierung, welcher Partei dieselbe auch angehören mag, die Lage der christlichen Provinzen der Türkei zu verbessern. (Beifall.) Die wirkliche Frage aber, um die es sich handelt, ist die, ob wir große Interessen in jenen Regionen aufrecht zu erhalten haben. Als die Türkei zermalmt war und die Russen auf Konstantinopel marschierten und Gallipoli bedrohten, sendeten wir unsere Flotte nach dem Marmarameer in der Erwartung, daß unsere Matrosen nichts thun würden, um einen Friedensbruch herbeizuführen. Wir haben viele englische Unterthanen in Konstantinopel, und wenn es zu irgend einem Zwiespalt zwischen den feindseligen Streitkräften gekommen wäre, würde es nothwendig gewesen sein, ihnen Schutz angedeihen zu lassen. Ich will nicht verhehlen, daß England als einer der Mitunterzeichner des Pariser Vertrages ein Recht besaß, seine Flotte in das Marmarameer einlaufen zu lassen. (Lauter Beifall.) Sie hatte ein Recht, dort zu sein, um zu zeigen, daß wir entschlossen sind, die uns durch jene Verträge zugewiesene Rolle in der Lösung der orientalischen Frage, die eben im Zuge war, zu übernehmen.“ (Beifall.)

Zur Besprechung des Vertrages von San Stefano übergehend, behauptete der Redner, daß derselbe kein einziges Element für einen dauernden Frieden enthalte. „Man muß sich erinnern“, fuhr er fort, „daß es mehr als eine Secte von Christen in der Türkei gibt. Außer der slavischen Bevölkerung gibt es auch noch eine

muselmanische und eine griechische Bevölkerung, deren Interessen Schutz erheischen. Sollen diese Bevölkerungen außeracht gelassen werden? Sollte man für einen Theil der Bevölkerung auf Kosten des anderen Sorge tragen? England ist nicht allein eine europäische Macht, es ist auch eine asiatische Macht, es ist ein afrikanisches Reich, es ist eine amerikanische und eine australische Macht, und als ein Mittelpunkt aller dieser großen Mächte, die es in allen Welttheilen errichtet hat, besitzt es unstreitig das Recht, zu verlangen, daß jedes Titelchen, welches die Verträge von 1856 und 1871 berührt, einem europäischen Kongresse nicht bloß zur Annahme, sondern auch zur Discussion unterbreitet werde, damit wir womöglich mittelst dieses europäischen Konzertes den Frieden des Ostens und den Frieden der Welt regeln können. (Beifall.) Die Schritte, welche Ihrer Majestät Regierung seitdem gethan, sind nicht kriegerischer Natur, sondern reine Vorsichtsmaßregeln, die alle im Interesse des Friedens ergriffen wurden. Eine Kriegspartei oder ein kriegerisches Ministerium sind Unmöglichkeiten in England. Ich stimme herzlich mit Lord Beaconsfields Bemerkung überein, daß Völker nicht für Siege, sondern lediglich für große Prinzipien in den Krieg ziehen. Sie ziehen nicht in den Krieg für militärische Erfolge, sagte er, denn wenn dem so wäre, würde England nicht als der Verfechter der öffentlichen Freiheit, der es zu sein beansprucht, sondern als ein bloßer militärischer Gladiator betrachtet werden. Die gegenwärtige Regierung wünscht nicht, der militärische Gladiator der Welt zu sein.“ Im weiteren argumentierte der Minister, daß weder die Rathschläge der Frieden-um-jeden-Preis-Partei, noch die derjenigen, die einen Kreuzzug gegen Rußland predigen, weise seien, und daß Englands einzig sicheres Verfahren jene Politik der Vorsichtsmaßregeln sei, welche die Regierung eingeschlagen. Am Schlusse seiner Rede beglückwünschte der Minister das Land zu dem Geiste, den diejenigen bekundet, welche einberufen wurden, um in den Reservestreitkräften zu dienen, und er drückte den festen Entschluß der Regierung aus, die Prinzipien, von denen deren Verhalten in der orientalischen Frage bisher befehlet worden, streng aufrecht zu erhalten.

### Die Stellung Dänemarks im englisch-russischen Conflict.

Die Frage der Haltung Dänemarks im Falle eines Krieges zwischen England und Rußland wurde in jüngster Zeit wiederholt von der europäischen Presse erörtert. Hierbei ist auch der Gedanke aufgetaucht, daß Dänemark etwa geneigt wäre, sich mit einer der kriegsführenden Mächte ins Einvernehmen zu setzen und somit in die Lösung der Orientfrage wenigstens indirekt

## Feuilleton.

### Die höchste Eisenbahn der Welt.

(Schluß.)

Bei der folgenden Station Surco sind wir, trotz alles Kletterns, wieder unten angelangt. Denn der Fluß steigt schneller, als die keuchende Locomotive. Das Thal ist hier kaum breit genug für den Fluß, die Bahn und die Station, doch noch immer da und dort ärmlich kultiviert. Auch haben wir hier bereits die höchsten Höhen unseres Schwarzwaldes, ich glaube um nahezu das Doppelte überschritten (6655'), und doch befinden wir noch immer erst am Anfang unserer Bergbesteigung per Dampf. Zweimal geht es jetzt über den Fluß, um Platz für einen Bogen zu gewinnen, dann rücktwärts den Bergabhang hinauf. Hier erscheinen drei Tunnel direkt über einander, wie die Deckungen eines Laubenschlages hoch oben in der Luft. Wir passieren den ersten. Dann folgt wieder eine Schlangenlinie, und dann, durch denselben Felsgrat, den wir soeben durchbrochen haben, nochmals hindurch in zwei weiteren Tunneln, und jetzt sind wir wieder hoch über der Thalsohle und fahren an den Brücken vorbei, über die wir vor kurzem geflogen sind. Hier wird das Thal breiter und der mächtige Berghang, an den wir uns klammern, etwas ruhiger. Auch scheinen unten Viehzucht und etwas Ackerbau zuzunehmen. So erreichen wir Matucana, ein ansehnliches Städtchen mit wunderlicher

Kirche, dessen Bauart an die Gebirgsdörfer in Piemont erinnert. Hohlziegel etc. Auch stärken wir hier uns und den Locomotivführer, mit dem ich kollegialische Freundschaft geschlossen, mit einem „drink“ für die folgenden Strapazen. Denn es wird offenbar immer ernster, und die drohenden Berge thürmen sich vor uns immer höher, je höher wir steigen, immer dunkler, je mehr Licht wir erwarten. Es folgt ein Bergsturz, durch dessen blauröthlichen Schutt der Rimac einen tiefen Kanal gerissen hat und hinter dem er trotzdem noch einen tiefen, stillen Bergsee bildet.

Weiter! Wir haben keine Zeit für stille Bergseen. Unsere Seite des Thales wird unruhiger. Mächtige Felsgrate schießen von oben in das Thal hinunter, jeder eine Barricade in unserem Wege und jeder natürlich einen Tunnel erfordernd, der den brillantesten Rahmen für das gegenüberliegende Landschaftsbild darstellt. Auf der anderen Seite öffnet sich jetzt wieder ein gewaltiges Bergthal, das uns ahnen läßt, was uns noch bevorsteht. Nach weiteren sechs Tunneln sind wir wieder auf die Thalsohle gesunken und überschreiten den Fluß, der mehr und mehr den Charakter eines verwilderten Gebirgswassers annimmt. In einem verhältnismäßig ruhigen Bergabhang geht es in doppeltem Zickzack in die Höhe. Hier ist kein Raum mehr für eine regelrechte Schlangenlinie. Am Ende einer Spitze des Zickzacks angelangt, wird die Maschine jedesmal umgepannt, und die Wagen schleppen sich die nächste Staffel rückwärts hinauf. Oben angelangt, geht es wieder geradlinig weiter, durch fünf Tunneln an der Seite des Berges entlang, durch die wir wieder

an den Fluß hinunterfahren. Jetzt wieder über den Fluß. Drei Tunneln. In ein Seitenthal, im Zickzack hinauf, der tollste Zickzack der ganzen Linie. Dann hoch an den Berghängen hin durch zwei Tunneln nach San Mateo. Hier sind wir hoch über der Thalsohle, das Städtchen tief unter uns. Aber das ermüdet. Nicht in der Natur, wo das Ganze ein steigendes Crescendo des stupendesten Werkes der Menschen in dem wildesten Gewirre der Natur ist, wo die schwarz-blauen Berge aus den Wolken herunterzuhängen scheinen (es wurde trübe gegen Abend) und das Flüsschen sich in den Eingeweiden der Erde versteckt, wo die Locomotive wie ein Saumthier an den Bergkanten hinschleicht und beim Fahren über gefährliche Stellen Stein und Geröll in die Tiefe wirft, wo gelegentlich der Zug rein in die blaue Luft hinauszufahren scheint und nur durch eine plötzliche unerwartete Wendung sich wieder an den Felsabhang schmiegt, an dem man erstaunt die Zickzack zählt, die man heraufgekommen.

Kurz nach San Mateo kommt der schauerhafte Glanzpunkt des Tages: das Infernillo. Hier schießt der Zug aus einem gekrümmten Tunnel und aus einer absolut senkrechten Felswand heraus über eine hängende Brücke, unter welcher der tosende Rimac sich krümmt, und wieder geht's hinein in einen Tunnel, der sich in der entgegengekehrten Felswand öffnet. Zwischen der Brücke und den Felsenthoren des Tunneln ist auch nicht ein Fußbreit Land, auf dem ein Mensch stehen könnte. Beim Beginn der Arbeit an derselben mußten die Leute an Seilen Hunderte von Fußten von oben herabgelassen werden, um sich in den glatten

eingzugreifen. Dieser Vermuthung wird jedoch von Kopenhagen aus ganz entschieden entgegengetreten. Im gleichen Sinne äußert sich auch der dortige Gewährsmann der „Pol. Korr.“, der dem genannten Blatte diesbezüglich schreibt:

„Mehr als je sind in der gegenwärtigen Lage die kleinen Staaten auf eine vorsichtige, nüchterne und zurückhaltende Politik angewiesen, und es liegt für Dänemark durchaus kein Grund vor, aus der Reserve herauszutreten. Die Aufrechthaltung der strengsten Neutralität erscheint für Dänemark schon mit Rücksicht auf das Verhältnis zu Deutschland dringend geboten. Die Politik der dänischen Regierung bewegt sich hiebei in einer der Politik Schwedens und Norwegens conformen Weise. Während des Krimkrieges haben beinahe alle die skandinavischen Mächte gleichlautende Neutralitäts-Erklärungen erlassen, und es ist nicht unmöglich, daß eine ähnliche gemeinschaftliche Declaration im Falle eines Kriegsausbruches erfolgen dürfte. Andererseits müsse aber Dänemark in die Lage verjagt werden, seine Neutralität nöthigenfalls mit allem Nachdrucke vertheidigen zu können. Es dürfte demnach seitens der hiesigen Regierung eine Reihe diesbezüglicher militärischer Vorsichtsmaßregeln streng defensiven Charakters getroffen werden.“ — Feldmarschall Graf Moltke hat anlässlich der Vermählung seines Adoptivsohnes mit der Tochter des in Schweden ansehnlichen dänischen Grafen Wladimir Moltke-Soitfeldt letzterem einen Besuch abgestattet. Auf seiner Rückreise hielt sich Feldmarschall Moltke kurze Zeit in Kopenhagen auf, wo er von dem Könige empfangen wurde. Bekanntlich hat Graf Moltke seine erste militärische Erziehung an der dänischen Landes-Kadettenakademie erhalten. Alle hieran geknüpften Combinationen, als sei mit der Reise Graf Moltke's ein politischer Zweck verbunden gewesen, sind vollkommen unbegründet.

### Vorbereitungen zum Kriege.

In welchem Umfange England seine Rüstungen betreibt, davon geben die Werbungen in Vorderasien Zeugnis. Aus Sinope schreibt man hierüber der „Hamb. Korr.“: „Im benachbarten syrischen Vilajet treiben sich allenthalben Offiziere des englischen Generalstabes herum und — werben unter der männlichen muhamedanischen Bevölkerung für den Kriegsfall an. Es geschieht das ganz offen unter den Augen und sichtlich im Einverständnis mit den türkischen Lokal-Autoritäten — ein Umstand, der immerhin ein eigenenthümliches Licht auf die Neutralität wirft, welche die Pforte angeblich bei einem eventuellen englisch-russischen Conflict zu bewahren entschlossen sein soll. Unter den Muhamedanern Anatoliens und Syriens ist die Begeisterung für England plötzlich sehr groß geworden. Jedenfalls wird England, wenn es den Russen wirklich den Krieg erklärt, in ganz Vorderasien zahlreiche und zum Aeußersten entschlossene Parteigänger finden, und zwar selbst dann finden, wenn sich die Pforte wider Erwarten wirklich zur Neutralität entschließen sollte. Uebrigens ist es ein öffentliches Geheimnis, daß England die Anwerbungen für den Kriegsfall nicht bloß unter den Muhamedanern Asiens betreibt, sondern auch und fast ebenso unverhüllt in Europa, beziehungsweise in Konstantinopel selbst. Beispielsweise weiß man hier aus verlässlichen Privatbriefen, daß Mr. Layard mehreren muhamedanischen Stammeschefs, welche zu ihm kamen und ihm ihre Dienste zur Verfügung stellten, das Versprechen gegeben hat, die englische Regierung werde im Falle des wirklichen Kriegsaus-

bruches größere Freiwilligencorps, welche sie aus den noch immer in Konstantinopel und der nächsten Umgebung verweilenden rumelischen Flüchtlingen zu bilden gedenke, unter ihre Befehle stellen. Aehnlich äußerte sich Mr. Layard zahlreichen fremdländischen Offizieren gegenüber, welche schon vor längerer Zeit nach Konstantinopel gekommen waren, um der Pforte ihre Dienste anzubieten, von dieser aber einen Refus erhalten hatten und sich nun ziel- und zwecklos in der türkischen Hauptstadt herumtrieben. Alles das beweist wol, daß England wirklich allen Ernstes seine Vorbereitungen für den äußersten Fall trifft, daß es das auch auf dem Boden der angeblich neutralen Türkei thut, und daß es dabei von der Pforte zum allermindesten nicht gestört wird.“

Ueber die russischen maritimen Rüstungen in Kronstadt berichtet man dem Londoner „Globe“ vom 17. v. M. Folgendes: „Auf der Kronstädter Werfte ging gestern abends der Befehl ein, die Kriegsschiffe „Sebastopol“ und „General Admiral“ für die unverzügliche Abfahrt nach Helsingfors vorzubereiten. Der „Sebastopol“ ist eine seegebende hölzerne, mit 4 $\frac{1}{2}$ zölligem Panzer bekleidete Fregatte von 6200 Tonnen Tragkraft. Seine Armatur besteht aus neun 9zölligen Krupp'schen Stahlanonen und etwa 20 achtzölligen gußeisernen Rodman-Geschützen. Der „Sebastopol“ ist mit einem Widder versehen und legt in der Stunde vierzehn Knoten zurück. Das andere Kriegsschiff, der „General Admiral“, ist das neueste Fahrzeug der russischen Marine. Es ist eine Breitseiten-Fregatte mit einer Panzerbekleidung von 6 Zoll Dicke. Sie ist 285 Fuß lang, 48 Fuß breit, hat eine Tragkraft von 4438 Tonnen und Maschinen von 2000 Pferdekraft. Ihre Armatur besteht aus vier 12 $\frac{1}{2}$  Tonnen schweren Kanonen und zwei sieben Tonnen wiegenden Kanonen an barbette. Ursprünglich für den Fregattendienst bestimmt, hat der „General Admiral“ einen großen Vorrath an Kohlen und reichliche Segel. Der „General Admiral“ und der „Sebastopol“ werden die ersten Kreuzer sein, die Kronstadt verlassen. Was die übrige Flotte betrifft, so ist die Thätigkeit der Behörden stündlich im Zunehmen begriffen. Es ist nunmehr beschlossen worden, daß die „Swetlana“, die voriges Jahr dem Geschwader in den amerikanischen Gewässern angehörte, für weiteren Dzeandienst hergerichtet werde, und es ist eine große Anzahl von Arbeitskräften angestellt worden, um ihre Ausrüstung zu beschleunigen. Die Kronstädter Flottille wird ebenfalls armirt. Die Seeleute der Flottenreserve kommen rasch aus den Littoralprovinzen an. Eine weitere Mobilisierung wird in kurzem erwartet.“

In Helsingfors dürften in den nächsten Tagen die russischen Panzerfregatten „Sebastopol“ und „Admiral“ eingetroffen sein, um im baltischen Meere zu kreuzen. Das russische Marine-Oberkommando hat weiter beschlossen, die Holzfregatte „Swetlana“ für den Kreuzungsdienst zu requirieren. Die Kronstädter Flottille wird ebenfalls armirt. Das Eis im finnischen Busen ist so locker geworden, daß es sich jeden Augenblick auflösen kann. Die Eisläche, welche Kronstadt von der offenen See trennt, ist kaum 10 Meilen lang, und von der Seeseite her bemühen sich russische Dampfer, einen Weg durch dieselbe zu bahnen. Das erste Schiff, welches Kronstadt erreicht, erhält als Belohnung den Erlaß der Hafenzölle für das kommende Jahr.

Auch die Pforte hat für alle Fälle wieder eine ziemlich ansehnliche Kriegsmacht beisammen. Die türkischen Truppen, welche 120 Bataillone stark bei Konstantinopel die Vertheidigungslinie von Makrivi bis zum Schwarzen Meere bilden, bestehen aus zwei Corps, von welchen das erste bis nach Kiat-Hane, dem Thale der süßen Wasser, reicht und sein Hauptquartier in der großen Daud-Pascha-Kaserne hat. Mehemed Ali Pascha führt den Oberbefehl über diese Abtheilung. Das zweite Corps ist von Kiat-Hane im Bogen bis nach Bujukdere und darüber hinaus bis ans Schwarze Meer aufgestellt. Den Oberbefehl über diese Truppen, deren Hauptquartier in Maslak ist, führt der Ferik Fuad Pascha, der augenblicklich im Palais persona gratissima ist. Die Truppen in der Hauptstadt und auf der asiatischen Seite des Bosporus bilden die dritte Abtheilung und werden von dem Ferik Schefvet Pascha befehligt. Zum Oberbefehlshaber über die gesammten türkischen Streitkräfte in und um Konstantinopel ist Ghazi Osman Pascha ernannt worden. Zwischen Barna und Schumla stehen 45 Bataillone ausgezeichnete Truppen mit 14 Batterien. In Gallipoli stehen 30 Bataillone. In Mazedonien, Thessalien und Epirus befinden sich 60 Bataillone ausgezeichnete Truppen aus Widdin und Sofia. In Batum haben die Türken 24 gute Bataillone mit acht Batterien stehen. Zwischen Trapezunt und Erzerum befinden sich 15 Bataillone und 45 zwischen Erzerum und Musch, aber diese sind nicht vollzählig und von geringerer Qualität.

Ueber die Frage der Räumung der Balkan-Festungen Barna und Schumla erhalten die „Times“ aus Pera vom 26. v. M. folgenden Bericht: „Um die unangenehme Frage der Räumung der Festungen häufen sich Schwierigkeiten und Erbitterung. Letzte Woche sendeten die Generale Joawanowsky und Zimmermann Offiziere gleichzeitig an Fazli Pascha in

Schumla und an Achmed Pascha Kaysserli nach Barna mit der formellen Aufforderung, diese Festungen zu übergeben. In beiden Fällen lautete die Antwort dahin, daß weder der Befehl des Seraskierats zum Verlassen der Festungen eingegangen sei, noch, wenn ein solcher Befehl eingegangen wäre, die Truppen vor der Ankunft von Transportschiffen fortgeschafft werden könnten. Meinem Gewährsmann zufolge wurden alsdann einige Drohungen ausgestoßen. Schließlich haben die Russen um die Erlaubnis, die Außenlinien besetzen zu dürfen, die inneren Linien und die Städte im Besitze der Türken lassend. Dies wurde verweigert. Und als die Russen auf ihrem Verlangen bestanden, war Achmed Kaysserli's letzte Antwort: „Sprechen wir nicht mehr über diese Thorheit.“ Zwischen Barna und Schumla stehen 45 türkische Bataillone ausgewählter Truppen mit 14 Batterien Artillerie. Die Evacuierung von Lazistan schwierig gemacht. Die Einwohner sagen, daß die Russen ihre Erbfeinde sind, und sie verweigern es, sich der russischen Herrschaft zu unterwerfen. Sie wollen ein Lösegeld zahlen und unter türkischer Herrschaft bleiben. Die Pforte hat bereits mehrere dahingehende Petitionen empfangen.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Hundert Tage unter der Schneedecke.) Aus Mariazell wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: „Man erinnert sich noch jenes großen Unglücksfalles, welcher sich Mitte Jänner dieses Jahres dadurch ereignete, daß vom sogenannten Bahnsattel in der Frein eine ungeheure Lawine niederging und zahlreiche Personen in ihrem Schoße begrub. Erst nach wochenlangen Anstrengungen konnten die Leichen der Verschütteten aus der Tiefe hervorgeholt werden; nur vier derselben ließen sich trotz aller Nachforschungen nicht finden: die Leiche eines gewissen Balthasar Herz nämlich, die seines Sohnes Ignaz und die zweier Bauernkinder. Nun aber sind auch die beiden erstgenannten Leichen aus dem Schnee herausgegraben worden — just hundert Tage nach der Verschüttung. Die Leichen boten einen überraschenden Anblick dar. Sie waren nämlich so vollkommen erhalten, als hätten die beiden Personen erst vor wenigen Stunden die Augen zugebracht; kaum ans Licht gebracht und den Einflüssen der Atmosphäre ausgesetzt, begannen sie aber alsbald zu zerfallen, und zwar so rapid, daß für eine sofortige Bestattung Sorge getragen werden mußte. Es fehlen nun nur mehr die beiden Kinderleichen.“

— (Ein netter Spaß.) Aus Leipzig wird folgende kuriose Geschichte berichtet: „Nachdem das unfehlbare Mittel der alten Kriminaljustiz zur Erlangung von Geständnissen, die Folter, in Sachsen bereits seit fast 120 Jahren abgeschafft ist, konnte sich doch noch der merkwürdige Fall ereignen, daß vor einigen Tagen in Leipzig ein Mensch durch Anwendung eines wirklichen und echten Folterinstrumentes zum Geständnis gebracht worden ist. Der Gemarterte hat an einem hiesigen Stammesgenossen die Behauptung ausgesprochen, die Angeklagten, welche in früherer Zeit sich durch die ersten Foltergrade hätten zum Geständnis bringen lassen, wären schwache, energielose Menschen gewesen; wer gehörige Willenskraft besitze, könne einen leichteren Torturgrad mit Spaß ertragen. Der Unglückliche hatte natürlich bei diesem Ausspruche keine Ahnung, daß man ihn beim Worte nehmen und durch Anlegung einer im Museum des Geschichtsmuseums für Leipzig aufbewahrten Daumenschraube aus der alten Folterkammer des Rathauses seine gerühmte Willenskraft prüfen könnte. Wohl oder übel mußte er um nicht für einen Maulhelden zu gelten, sich zur Erduldung der Tortur bereit erklären. Dieselbe wurde am letztvergangenen Samstag an ihm vollstreckt. Die formulierte Anklage besagte, „er rühme sich, das Pulver erfinden zu haben.“ Der Angeklagte legte beide Daumen herzhaft zwischen die eisernen Schienen des Daumstod. Bei der ersten Umdrehung der Schraube schnitt er schweißend ein Gesicht, bei der zweiten schrie er laut auf, und bei der dritten war es mit der Willenskraft vorbei und er bat jammern um Gnade. Nachdem er wehmüthig versichert hatte, das Pulver nicht erfunden zu haben, wurde er der Marter entledigt. Jedenfalls kann er behaupten, der letzte Mensch gewesen zu sein, welcher in Leipzig die Folter ausgestanden hat.“

— (Birmanische Gesandtschaft.) In Genoa ist vorige Woche, von Bombay kommend, die Gesandtschaft eingetroffen, welche der König von Birma an König Humbert von Italien absendete, um diesen zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. An der Spitze dieser Gesandtschaft steht der Minister Pangel Wan Dang Men, der in Paris seine Studien gemacht hat. Er wurde und geläufig Französisch und Englisch spricht. Für den König bringt diese Gesandtschaft zwei Briefe und zahlreiche kostbare Geschenke und für andere wieder eine ganze Kiste voll birmanischer Orden und Ordensbänder mit.

— (Das polnische Nationalmuseum.) Die polnischen Journale beschäftigen sich mit den zahlreichen Gegenständen, die das im Jahre 1869 vom Grafen Ladislaus Plater im Schlosse Rapperswyl in der Schweiz

Wänden des Urkalks eine Nische einzuhaue. Die Brücke selbst hat keine Pfeiler; sie ist wieder eines jener schmiedeeisernen Spinnweben, wie sie auf dieser Bahn in Gebrauch sind und die mir zum ersten male gezeigt haben, welche phantastische Schönheit in geraden Linien liegen kann. Rechts und links stößt der Blick, dem nur ein kurzer Moment gegönnt ist, um den ganzen Schrecken der Szene zu verschlingen, auf ähnliche, himmelhohe Felswände. Man könnte das ganze Bild für einen Riesenfelskessel ohne Ein- und Ausgang halten, brauste nicht der Rimac unten, der irgendwo herein- und herausgekommen sein muß. Das heißen sie hier das „Höllchen“, und nichts hat je seinen Namen besser verdient.

Aber weiter! Noch ein Tunnel und noch einmal eine Zickzacktreppe, an deren Enden kaum Platz genug scheint, um die Maschine vom vorderen nach dem hinteren Ende des Zuges zu bringen. Uebrigens weiß man schon längst nicht mehr, was vorderes oder hinteres Ende des Zuges ist. Oben angelangt, mit einem schäumenden Schlund unter unseren Füßen, aus dem wir eben heraufgekommen und in dem der Fluß sich buchstäblich selbst durch Tunnels eigener Fabrication hindurchwühlt, um sich aus diesem Gekröse des Erdbauches zu retten, schießen wir in den letzten Tunnel, über die letzte Brücke und sind in Anchi, der heutigen Endstation der Bahn. 11,300 Fuß über dem Meere, 10,852 Fuß über dem Punkt, den wir heute morgens vor acht Stunden verließen. Kein Wunder, daß man zunächst nach Luft schnappt. Und dann nach dem versprochenen Hotel.

gegründete polnische Nationalmuseum zur Weltausstellung nach Paris geschickt hat. Die Direction hat infolge einer Einladung vonseits einer gelehrten Gesellschaft eine große Anzahl von archäologischen, ethnographischen, historischen und Kunstgegenständen, die alle eine Beziehung auf Polen haben, für die Ausstellung bestimmt; es bilden dieselben eine besondere Abtheilung der Ausstellung. Das polnische Museum enthält sehr reiche Sammlungen, die sich täglich vermehren durch Gaben aus den verschiedensten Ländern. Seine historische Bibliothek ist eine der vollständigsten; dieselbe besitzt kostbare Materialien und namentlich 17,000 diplomatische Actenstücke und Documente; außer zahlreichen Manuscripten finden sich hier Tausende von historischen Erinnerungen vereinigt. Unter den Sammlungen zeichnen sich die aus, welche der Archäologie, der Ethnographie, der Geschichte, den Kunstwerken, der Numismatik, den Landkarten, den Schlachtplänen, den Siegeln und Stempeln Polens, seinen Fahnen u. s. w. geweiht sind.

(Einwirkung des Tabakrauches auf Thiere.) Um die Einwirkung des Tabaks auf Thiere zu studieren, wurden mehrfache Versuche angestellt, die die Gesundheitsschädlichkeit des Tabakrauches neuerlich erwiesen haben. Die ersten Opfer, welche sich die Wissenschaft zu diesen Experimenten erwählte, gehörten dem Geschlechte der Hühner an. Allabendlich entnahm man nämlich einen stattlichen Hahn der Hühnersteige und that ihn in einen abgeschlossenen Raum, in welchem die ganze Nacht hindurch eine kleine Quantität ordinären Tabaks auf einer Kohlenpfanne gebrannt wurde. In diesem Rauchzimmer hatte der Hahn die ganze Nacht zuzubringen. Gleichzeitig ließ man einen andern Hahn derselben Rasse und desselben Alters bei seinen Hühnern, die an Zahl jener des ersten gleich waren. Nach Ablauf eines Monats hatten die sechs Hennen des ersten Hahnes 48 Eier gelegt, unter denen sich 16 leere befanden; von den 32 ausgebrochenen Küchlein gingen während des ersten Wachstums 9 zugrunde. Von den Eiern, die von den Hennen des zweiten Hahnes gelegt worden waren, kam jedoch auf das Duzend nur ein leeres und von 32 Küchlein starben bloß 4. Alle diese Hühner befanden sich zusammen in demselben Hofe — jene des dem Tabakrauche ausgesetzten Hahnes waren durch einen am Fuße angehängten Tuchlappen erkenntlich gemacht, erhielten dieselbe Pflege, dieselbe Nahrung und waren in derselben Hühnersteige untergebracht. Während die Hühner von dem in Freiheit befindlichen Hahne frisch und gesund aussahen, standen ihnen die anderen an Größe und Gewicht nach und ermangelten der Kraft und Lebendigkeit sowie der Glätte und des Glanzes des Gefieders. Der Hahn, welcher den nikotinhaltigen Räucherungen regelmäßig ausgesetzt wurde, verlor, nachdem dies Verfahren durch einen vollen Monat mit ihm beobachtet worden war, seine ganze Lebendigkeit, ließ sich von seinem Gefährten im Hühnerhofe mißhandeln und lebte für sich in einer Ecke, von seinen Hennen verschmäht. Ähnliche Versuche ergaben zu wiederholten malen und mit verschiedenen Thieren vorgenommen stets die gleichen Resultate.

(Cook-Denkmal.) Zum Andenken an den hundertsten Jahrestag der Entdeckung Hawai's durch Cook soll eine Statue des Weltumseglers auf der hohen Diamantspitze, einem erloschenen Krater bei Honolulu, errichtet werden.

(Besub.) Der Vesuv-Krater befindet sich seit einer Woche in einer gewissen Thätigkeit. Die Auswurfsmassen werden von den neu erwarteten vulcanischen Kräften bis zum Rande des im Jahre 1872 gebildeten Kraters aufgestoßen, und in allerdings noch ziemlich langen Pausen wird ein dumpfer unterirdischer Donner vernehmbar. Der Sismograph ist zeitweise sehr unruhig, und noch auf eine gewisse Entfernung von dem Vulcane hat man wiederholt unheimliche Erderschütterungen verspürt. Indessen deutet noch nichts auf einen nahen Vesuv-Ausbruch hin.

**Lokales.**

**Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates**

für den Monat März 1878

entnehmen wir folgende Daten:  
 I. Meteorologisches: Luftdruck: Monatmittel 733-70 mm.; Maximum am 5. d. M. um 7 Uhr 747-94 mm.; Minimum am 30. d. M. um 9 Uhr 720-14 mm.  
 Lufttemperatur: Monatmittel + 3-9° C.; Maximum am 3. d. M. um 2 Uhr 15-6°; Minimum am 17. d. M. um 7 Uhr - 7-2°.  
 Dunstdruck: Monatmittel 4-3° mm.; Maximum am 3. d. M. um 2 Uhr 8-5° mm.; Minimum am 17. d. M. um 2 Uhr 1-6 mm.  
 Feuchtigkeit: Monatmittel 70-72 Prozent, geringste Feuchtigkeit am 10. d. M. um 2 Uhr 22 Prozent.  
 Bewölkung: Monatmittel 5-4 (im Verhältnisse ganz bewölkte Tage 3, theilweise bewölkte 21 und ganz bewölkte 7 Tage.  
 Windrichtung und Stärke: Nord 1, Nordost 9, Süd, Südost 8, SW. 1, SEW. 3, SW. 29, NW. 1, Nordwest 21, NNW. 6.

Windstille: 4mal beobachtet, Tage mit Windstärke über 5° waren 8 an der Zahl.

Niederschläge, in Summe 125-60 mm., haben in acht Tagen stattgehabt, das Maximum innerhalb 24 Stunden betrug am 29. März 39-60 mm. — Das Tagesmittel der Temperatur war an 16 Tagen über, an 15 Tagen unter dem Normale; das Maximum am 3. d. M. 7-9° über und am 17. d. M. 6-2° unter demselben. Am 24. und 25. d. M. hat es geschneit, der Niederschlag betrug zusammen 45-40 mm.

II. Morbilität in bedeutender Zunahme gegen den Vormonat. Vorherrschend der entzündliche Krankheitscharakter, besonders Entzündungen der Respirationsorgane häufig zur Behandlung gelangend; bei Erwachsenen Pneumonien, Pleuritiden und Grippezustände, bei Kindern sehr häufig Bronchitis und katarrhische Lungenentzündungen. Verschlimmerungen der Tuberkulose sehr häufig mit letalem Ende. Von den zymotischen Krankheiten wurde bloß der Keuchhusten vereinzelt behandelt.

III. Mortalität. Dieselbe war der bedeutenden Morbilität entsprechend eine große. Es starben in diesem Monate 101 Personen (gegen 82 im Vormonate Februar d. J. und gegen 91 im Monate März 1877). Von diesen waren 60 männlichen und 41 weiblichen Geschlechtes; 65 Erwachsene und 36 Kinder; daher das männliche Geschlecht um 19 Todesfälle mehr und die Erwachsenen um zwei Drittheile mehr als die Kinder an der Monatssterblichkeit participierten.

Das Alter betreffend, wurden:

totd geboren . . . . .	2 Kinder
und starben:	
im 1. Lebensjahre . . . . .	10 Kinder
vom 2. bis 5. Jahre . . . . .	20 "
" 5. " 10. " . . . . .	4 "
" 10. " 20. " . . . . .	2 Personen
" 20. " 30. " . . . . .	6 "
" 30. " 40. " . . . . .	12 "
" 40. " 50. " . . . . .	6 "
" 50. " 60. " . . . . .	11 "
" 60. " 70. " . . . . .	14 "
" 70. " 80. " . . . . .	11 "
" 80. " 90. " . . . . .	3 "
Summe . . . . .	101 Personen.

(Fortsetzung folgt.)

(Uebersetzungen.) Der Hauptmann 1ter Klasse Georg Kotwa wurde zur Pulverfabrik in Stein, der Lieutenant Victor Freiherr von Cirheim zum 17ten und der Lieutenant-Rechnungsführer Richard Seiwald zum 19. Feldjägerbataillon übersezt.

(Todesfall.) Der auch hier bekannte vieljährige Sekretär des steiermärkischen Kunstvereins, Dr. Franz Mitterbacher, Bibliothekar am Joanneum, ist am 3. d. M. nach längerem Leiden im 65. Lebensjahre in Graz verschieden. Der Verbliebene — ein Bruder des Oberlandesgerichtsrathes Julius Mitterbacher — war ein Mann von vielseitiger Bildung, namentlich war er auf dem Gebiete der geschichtlichen Doctrinen heimisch. Schätzenswerthe Kenntnisse besaß Dr. Mitterbacher besonders auf dem Felde der Kunstgeschichte; auch war er in früheren Jahren als tüchtiger Publicist thätig, verfasste Romane, politische und wissenschaftliche Essays, war eine Zeitlang Redacteur der "Grazzer Zeitung" und Mitarbeiter mehrerer Wiener Blätter.

(Amtsüberriedlung.) Das hiesige k. k. Divisions- sowie das k. k. Plaktkommando (bisher im Hause der Ferd. Nahr'schen Handelslehranstalt) überfiedeln mit heutigem Tage in das Freiherr v. Lazarini'sche Haus in der Herrngasse.

(Philharmonisches Fondskonzert.) Die Wiederholung des Oratoriums „Paulus“ am Samstag abends stellte sich der Aufführung am Freitag ebenbürtig zur Seite. Fr. Eberhart, beim Erscheinen auf der Bühne freundlich begrüßt, erntete für ihre Leistung den lebhaftesten Dank des Publikums, ebenso die Herren Burgleitner und Kühn, die uns stimmlich noch besser disponiert schienen, wie am vorhergegangenen Tage. Herr Burgleitner sang seine Cavatine wieder reizend, die Chöre waren sicher und setzten durchwegs kräftig ein, auch das Orchester war sicherer als am Freitag. Im übrigen haben wir die Verdienste des Musikdirektors um das Zustandekommen und die würdige Aufführung des Oratoriums erst in unserem letzten Referate gebührend gewürdigt und können Lob und Anerkennung nach der zweiten Aufführung nur wiederholen. Das Publikum war in dem festlich beleuchteten Hause nicht allzu zahlreich erschienen, doch kann man das Haus immerhin ein gut besuchtes nennen. Der Beifall war ein sehr lebhafter, und verließ gewiß niemand unbefriedigt das Theater.

(Interessantest astronomisches Ereignis.) Wir erlauben uns, unsere Leser auf den heute stattfindenden Mercursdurchgang vor der Sonne aufmerksam zu machen. Diese seltene astronomische Erscheinung, die uns den Planeten Merkur als kleinen dunklen Punkt an der Sonnenscheibe vorüberziehend zeigt, tritt heute ein, nachdem sie zuletzt am 5. November 1868 stattgefunden hat. Die Wiederkehr der Erscheinung vollzieht sich erst am 8. November 1881. Der ganze Verlauf der von 4 Uhr 10 Minuten abends bis

11 Uhr 45 Minuten nachts während der Erscheinung wird diesmal nur in der östlichen Hälfte Nordamerikas, der Eintritt aber wird auch im westlichen Europa, in Afrika und Amerika, und der Austritt in Nordamerika, Australien und Ostasien sichtbar sein.

(Theater.) Von den gestern Nachmittag und abends im hiesigen Theater veranstalteten Pensionsvorstellungen der Klagenfurter Gesellschaft waren beide, insbesondere die erste, schwach besucht, erfreuten sich aber trotzdem der lebhaften Anerkennung des sehr beifalls-lustig gestimmten Publikums. Heute verabschiedet sich die Gesellschaft noch durch eine Abendvorstellung, um sodann ihre Tour südwärts, nach Görz und Triest, fortzusetzen.

(Waldbrand.) In der dem Grundbesitzer Anton Ceglar von Debetische im Gerichtsbezirke Sittich gehörigen Waldung „Drasca“ entstand am 22. v. M. gegen 10 Uhr vormittags ein Brand, der trotz der rasch zur Hand gewesenen Hilfe seitens der Nachbarn doch 1 Hektar Waldgrund einäscherte und einen Schaden von ungefähr 50 fl. anrichtete. Man vermutet, daß das Feuer absichtlich gelegt worden war.

(Bezirks-Wundarztstelle.) In der Ortsgemeinde Pölland im politischen Bezirke Tschernembl ist der Posten eines Bezirkswundarztes, mit dem eine Jahresremuneration per 300 fl. verbunden ist, zu besetzen. Gesuche um denselben sind bis 31. d. M. bei der Bezirkshauptmannschaft in Tschernembl zu überreichen.

(Neues Theatergebäude.) Bald nach dem Brande des im Sommer 1876 eingestürzten Mauroner-Theaters in Triest bildete sich daselbst ein Consortium von Kapitalisten, welches ein neues Theater zu bauen beschloß, das als Ersatz für das Mauroner-Theater dienen und namentlich der minder bemittelten Klasse für billige Preise Kunstgenüsse aller Art, wie Oper, Ballett, Drama, Kunstreiterproductionen u. s. w. bieten sollte. Der Bau wurde allsald in Angriff genommen, und am 27. v. M. fand bereits die feierliche Eröffnung des, nach einem verdienten Triester Bürger „Polytheama Rossotti“ genannten neuen Theaters statt. Der Bau wird im allgemeinen als gelungen bezeichnet, und übt namentlich die innere Ausstattung auf das Auge einen wohlthuernden Einfluß aus. Der Zuschauerraum ist amphitheatralisch gehalten; es sind nur 24 Logen vorhanden, dafür aber prächtige Gallerien mit Sitzplätzen da, und faßt der innere Raum 3200 Menschen, die, was nicht genug hervorzuheben ist, im Falle eines Alarms im Nu durch 10 Ausgangspforten ins Freie gelangen können.

(Gesellschaftsreisen nach Paris.) Einem uns zugekommenen Prospekte zufolge veranstaltet der Gründer der Gesellschaftsreisen, Herr Josef Neumeier, anlässlich der Weltausstellung in Paris einen am 30sten Mai von Wien aus abgehenden Gesellschaftszug nach Paris, zu welchem sowohl im Bureau in Wien (Kärntnerstraße 42) als auch von den Bevollmächtigten in den einzelnen Kronländern Vormerkungen angenommen werden. Ueber die finanziellen Bedingungen der Theilnahme und das Programm der Reise bringen wir über Ersuchen des Unternehmers Nachstehendes zur Kenntnis: Die Preise sind: 1.) Für die Fahrt von Wien nach Paris und zurück, Verköstigung, Logis durch 9 Tage, mit Eintritt in die Ausstellung und sonstigen Sehenswürdigkeiten, und Ausflüge: II. Klasse 140 fl., III. Klasse 110 fl. ö. W.; 2.) für die Fahrt nach Paris und retour mit Logis, Sehenswürdigkeiten und Ausstellung, jedoch ohne Verköstigung: II. Klasse 118 fl., III. Klasse 85 fl. ö. W.; 3.) für die Fahrt nach Paris und retour ohne jede andere Verpflichtung: II. Klasse 78 fl., III. Klasse 55 fl. ö. W. — Für die Verpflegung auf der Reise hin und zurück haben die Reisetheilnehmer selbst die Auslagen zu bestreiten; doch ist Sorge getragen, daß auf allen Speisestationen die Reisenden zu voller Zufriedenheit bedient werden. Verköstigung und Wohnung während des unentgeltlichen Aufenthaltes in Paris sind für die II. und III. Klasse gleich. Eine anständige Wohnung, bestehend aus einem Zimmer mit ein, zwei, drei, höchstens vier Betten in den besten Hotels. Täglich ein in Paris gebräuchliches Dejeuner, ferner ein Diner, serviert in sechs Gängen, welches die Theilnehmer in dem Hotel, wo dieselben wohnen, einnehmen können. Für die Reisenden aus den Kronländern sind auf den Hauptlinien die Einleitungen getroffen, daß dieselben gegen Vorzeigung der Vormerkung eine vierzig- bis fünfzigprozentige Ermäßigung des Normalfahrpreises beanspruchen können, und hat eine solche Fahrkarte dann eine Gültigkeitsdauer von sechs Wochen. — Am 30. Mai 1878 um 8 Uhr abends verläßt der Separatzug mit den Theilnehmern Wien und berührt auf der Hinreise die Städte: Linz, Salzburg, München, Lindau, Romanshorn, Basel, und trifft am dritten Tage in Paris des Morgens ein. Am 11. Juni hört die Verbindlichkeit der Beherbergung und Verköstigung in Paris vonseits der Unternehmung auf. Die Theilnehmer können die folgenden 18 Tage in Paris, London oder in der Schweiz benützen, müssen jedoch den achtzehnten Tag die Rückreise antreten, da sonst die Gültigkeit der Karte erlischt. Die Rückfahrt kann nur mit Postzug unternommen werden, wenn man nicht vorzieht, den Sitzzug unter Nachzahlung der betreffenden Gebühren zu benützen. Vor der Abreise wird jedem Mitreisenden mit der Fahrkarte ein kleiner Wegweiser für die Reise und den Aufenthalt in Paris übergeben.

(Stiftplatz.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres kommt ein Jakob v. Schellenburg'scher Stiftplatz in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien in Erledigung. Zum Genusse dieses Stiftplatzes sind Söhne des krainischen Adels berufen, welche das achte Lebensjahr vollendet und das zwölfte nicht überschritten und wenigstens die zweite Volksschulklasse mit gutem Erfolge zurückgelegt haben.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 32 bringt folgende Illustrationen: Das Album. Nach dem Gemälde von A. Ebert. — Zwei Frauen aus dem Serail. Nach photographischen Aufnahmen gezeichnet von J. Weizgärtner. — Die Pariser Weltausstellung aus der Vogelperspective. — Pariser Weltausstellung: Der Ausstellungspalast auf dem Trocadero. — Die Straußenzucht in Süd-Afrika: Die Straußen-Farm bei Grahamstown (Cap-Kolonie); der Heimtrieb; an der Tränke; die Brutkästen; brütendes Weibchen; Nachhilfe beim Ausschlüpfen der Jungen; Fütterung der Jungen; Auffindung eines Nestes; das Federnmagazin. — Texte: Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung.) — Das neue Berlin. Von Dr. Adolf Zehle. I. — Pariser Weltausstellung 1878: Pariser Brief von Max Nordau; Notizen. — Ueber Straußenzucht. Von Schweiger-Lerchenfeld. — Der Merkur-Durchgang am 6. Mai. — Geld und Glück. Einem andalusischen Volksmärchen nach erzählt, von B. M. Kapri. — Das Album. — Kleine Chronik etc.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

London, 5. April. „Reuters Bureau“ meldet aus Konstantinopel, 4. Mai, Saduk Pascha hätte erklärt, die Türkei werde Neutralität aufrechtzuerhalten und ihr Gebiet respectieren machen. Mehemed Ali erklärte auf Anfrage des Obersten Baker, er würde den Marsch der Russen auf Konstantinopel verhindern.

Petersburg, 5. Mai. „Golos“ führt aus: Nicht der Vertrag von San Stefano, welcher nur auf dem Papiere existiere, sondern die Einfahrt der britischen Flotte in die Dardanellen verleihe die Convention von 1871. England setze sich über den Vertrag hinweg, den es für Russland obligatorisch erachte. Die unlogischen Forderungen des britischen Cabinetts bezwecken nur, die Weigerung Russlands zu provocieren, um den Krieg unvermeidlich zu machen.

Wien, 4. Mai. Im heutigen Kronrathe, welchem eine längere Berathung der beiderseitigen Minister beim Fürsten Auersperg vorangegangen war, wurden die Ausgleichsdifferenzen durch gegenseitige Zugeständnisse endgiltig ausgeglichen. Die bezüglichen Vorlagen werden unverzüglich den Parlamenten in Wien und Pest vorgelegt werden. Der Zeitpunkt für die Einberufung der Delegationen wurde noch nicht bestimmt. Die ungarischen Minister verweilen hier behufs der Finalisierung des Ausgleichsvertrages bis Sonntag nachmittags.

Wien, 4. Mai. Die Abendblätter versichern, die Regierung werde demnächst im Abgeordnetenhause eine Vorlage wegen Bedeckung des Sechzigmillionen-Kredites einbringen. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß die englischen Pacificationsversuche auf Kreta bisher erfolglos geblieben sind; — zwölftausend kretensische Insurgenten halten das ganze Gebiet zwischen Lassithi und Sphakia besetzt und streben die Vereinigung mit Griechenland an. — Russland legte der rumänischen Regierung den Entwurf einer neuen Militärconvention vor, nach welcher Russland zwei Lager in Rumänien errichten, die Armeeanstalten aber von der Hauptstadt fernhalten würde. Rumänien verweigerte bisher den Abschluß einer solchen Convention.

Berlin, 4. Mai. Die Lage wird heute, namentlich infolge der jüngsten, auf persönliches Betreiben des Zaren erfolgten, am 1. in London, vorgestern in Wien mitgetheilten Zugeständnisse an England für friedlicher angesehen. — Die „National-Zeitung“ sagt: Die Verhandlungen wären damit in das entscheidende Stadium getreten. Es sei der letzte Versuch Russlands, England zu gewinnen; lehne dieses auch jetzt ab, so verhandle Russland schwerlich weiter. — Die „Post“ meldet sogar aus Paris: Der provisorische Rückzug der Russen habe bereits begonnen. Mehrfach will man freilich darin noch nicht die Bürgschaft des vollen friedlichen Abschlusses sehen. — Offiziös wird bestritten, daß der Zar der Dresdener Begegnung Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef im Juni beizubohnen werde.

Berlin, 3. Mai. (Triester Btg.) Der letzte Schritt des Petersburger Cabinetts geschah nicht im Widerspruche mit dem bisher vom Fürsten Gortschakoff behaupteten Standpunkte. Russland verharret, sicheren Informationen zufolge, nach wie vor bei der Weigerung, den gesammten Vertrag von San Stefano dem Kongresse vorzulegen. Man soll sich in Petersburg zu dem Schritte aus zwei Gründen entschlossen haben: erstens, um der unhaltbaren Situation ein Ende zu machen, und zweitens, um die veröhnliche Stimmung des Zaren abermals vor Europa zu documentieren. An einen Erfolg wird in hiesigen diplomatischen Kreisen wenig geglaubt.

London, 4. Mai (N. Br. Tgl.) Die „Times“ melden aus Pera, General Tottleben bereite Maßregeln strengster Art zur Unterdrückung des Aufstandes im Rodope-Gebirge vor.

Konstantinopel, 4. Mai. Die Räumung San Stefano's durch die Russen ist noch in keiner Weise beschloffen worden. Ein Theil der dortigen russischen Truppen hat wol die Anhöhen der Umgebung aus sanitären Gründen besetzt, aber der größere Theil der Truppen bleibt in San Stefano. Die Verhandlungen wegen des gleichzeitigen Rückzuges der englischen Flotte und der russischen Truppen dauern fort, aber die Nachricht, daß Tottleben direkt mit Hornby verhandeln solle, ist unrichtig. — Fürst Labanoff wird demnächst hier erwartet. — In Batum ist die Agitation gegen die russische Occupation im Wachsen. Der muslimanische Aufstand in Thrazien ist in Abnahme begriffen; in den letzten Tagen hat auch keinerlei Zusammenstoß von Bedeutung stattgefunden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Mai.

Papier-Rente 60-65. — Silber-Rente 64-30. — Gold-Rente 71-45. — 1860er Staats-Anlehen 111-75. — Bank-Actien 79-1. — Kredit-Actien 203-25. — London 122-85. — Silber 106-20. — R. k. Münz-Dukaten 5-81. — 20-Franken-Stücke 9-83. — 100 Reichsmark 60-55.

Wien, 4. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 203-25, 1860er Lose 111-50, 1864er Lose 136-75, österreichische Rente in Papier 60-60, Staatsbahn 248-50, Nordbahn 200-50, 20-Frankensstücke 9-83 1/2, ungarische Kreditactien 176-—, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 83-50, Lombarden 69-50, Unionbank 53-50, Lloydactien 407-—, türkische Lose 14-25, Communal-Anlehen 89-25, Egyptische —, Goldrente 71-40, ungarische Goldrente —. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Graf Keglevich-Lose. Bei der am 1. Mai in Budapest vorgenommenen 36 Verlosung dieses Lotterie-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf Nr. 19410, der zweite Treffer mit 1500 fl. auf Nr. 15569; ferner gewannen je 500 fl.: Nr. 10036 und 54239; je 200 fl.: Nr. 5982, 9737 und 60624; je 100 fl.: Nr. 4304, 8244, 38132, 48834 und 64034; je 50 fl.: Nr. 28105, 28219, 44075, 46096, 49503 und 66053; je 30 fl.: Nr. 7847, 12899, 14956, 21541, 24450, 25944, 33167, 50790, 61525 und 65882.

Schwedende Schuld. Zu Ende April 1878 befanden sich laut Kundmachung der Kommission zur Kontrolle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 72.289,557 Gulden 50 kr.; an aus der Mitsperre der beiden Kontrollkommissionen erfolgten Staatsnoten 339.710,401 fl., im ganzen 411.999,958 fl. 50 kr.

Monatsausweis der priv. österreichischen Nationalbank. Activa: Metallschatz 137.453.633 fl., in Metall zahlbare Wechsel 11.498.076 fl., escomptierte Wechsel und Effecten 106.670.093 fl., Darlehen gegen Handpand 25.536.400 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1.907.568 fl., Darlehen an den Staat für die Dauer des Banprivilegiums 80.000.000 fl., Hypothekendarlehen 106.211.812 fl., bürnenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Nationalbank 3.785.229 fl., Effecten des Reservefonds nach dem Kurswerthe vom 31. Dezember 1877 16.050.568 fl., Effecten des Reservefonds nach dem Kurswerthe vom 31. Dezember 1877 2.826.006 fl., Gebäude in Wien und Budapest, dann gesammelter fundus instructus 2.973.846 fl., Auslagen 789.233 fl., Salbilaufer Rechnungen 5.461.474 fl., zusammen 500.978.942 Gulden. — Passiva: Bankfond 90.000.000 fl., Reservefond 18.101.186 fl., Banknotenumlauf 274.419.360 fl., unbehobene Kapitalsrückzahlungen 66.825 fl., einzulösende Bankanweisungen 2.198.273 fl., Giro-Guthaben 159.869 fl., unbehobene Dividenden 107.078 fl., Pfandbriefe im Umlaufe 106.146.325 fl., verlorste, noch nicht eingelöste Pfandbriefe 175.700 fl., unbehobene Pfandbrief-Zinsen 104.994 fl., Reservefond 2.826.006 fl., Ueberträge vom vorigen Semester, laufende Erträge und Einnahme auf Verzinsung der Pfandbriefe 6.673.323 fl., zusammen 500.978.942 fl.

Laibach, 4. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linsen pr. Hektolit., Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinesfleisch, Schöpfenfleisch, Hühner pr. Stück, Tauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hart, pr. vier D-Meter, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weißer.

Lottoziehungen vom 4. Mai: Triest: 46 79 89 24 68. Linz: 36 85 61 23 89.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Schmelzes, Niederschlag in Millimetern. Includes data for 7 U. Mg., 4. 2. Mg., 9. Mg., 7 U. Mg., 5. 2. Mg., 9. Mg.

Den 4. herrlicher Tag, wolkenloser Himmel, herrliche Nacht. Den 5. herrlicher Morgen und Vormittag, nachmittags Hauswolken längs der Alpen, dann ganz heiter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme +14-8°, das geistige +15-2°, beziehungsweise um 3-0° und 3-3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für diejenigen, deren Beruf anhaltendes Sprechen erfordert, wie Advokaten, Redner, Lehrer, Prediger, ist kaum etwas stärker, als ein Schnupfen, andauernde Heiserkeit, oder die Nothweihen irgend eines Halsleidens. Man bringt dagegen wol alle möglichen Medicamente in Form von Pasten, Sympren, Liqueuren etc. zur Anwendung, welche indeß, wie jedermann wissen, in den meisten Fällen das Uebel keineswegs hindern, sondern langsame und naturgemäße Verlauf zu nehmen. Nur der Theer vermag eine schnelle, und nicht zu sagen augenblickliche Erleichterung zu verschaffen, und dies Resultat tritt schon bei Gebrauch von 4 bis 6 Guyot'schen Theerkapseln per Nachtzeit ein.

Da der Flacon 60 Kapseln enthält, so stellt sich die ganze Kur auf nicht höher, als einige Kreuzer per Tag, und es ist eine Thatfache, daß von 10 Personen, welche einen Versuch mit diesem Heilmittel gemacht haben, 9 daran für immer festhalten.

Die Guyot'schen Theerkapseln haben infolge ihres großen Erfolges vielfache Nachahmungen hervorgerufen, und übernimmt Herr Guyot eine Garantie nur für diejenigen Flaconen, welche seine Unterschrift in dreifarbigem Drucke tragen.

Börsenbericht. Wien, 3. Mai. (1 Uhr.) Die Kurse vermochten sich etwas zu bessern, ohne daß die Situation der Börse meritorisch eine Veränderung erfahren hätte.

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Columns include 'Geld' and 'Ware' for different categories like 'Papierrente', 'Silberrente', 'Lose', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', and 'Geldsorten'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 60-40 bis 60-55. Silberrente 64- bis 64-10. Goldrente 70-95 bis 71-05. Kredit 201-70 bis 201-80. Anglo 81-50 bis 81-75. London 123-15 bis 123-45. Napoleons 9-86 bis 9-87. Silber 106-70 bis 106-80.